Königlich privilegirte Stettinische Zeitung.

Die Zeitung erscheint täglich, Vormittags 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Pränumerations-Preis pro Quartal 25 Silbergroschen, in allen Provinzen der Preußischen Monarchie 1 Thlr. 1¼ sgr.

Expedition: Krautmarkt № 1053

Im Verlage von Herm. Gottfr. Effenbart's Erben. Verantwortlicher Redakteur: K. H. G. Effenbart.

No. 122. Dienstag, den 29. Mai 1849.

Berlin, vom 26. Mai.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den Appellationsgerichts-Rath Grimm zu Köln zum Geheimen Justiz- und vortragenden Rath im Justiz-Ministerium zu ernennen.

Der Obergerichts-Assessor Karl Heinrich von Groddeck zu Danzig ist zum Rechts-Anwalt für den Bezirk des Kreisgerichts zu Schwetz, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Neuenburg, und zugleich zum Notarius im Departement des Appellationsgerichts zu Marienwerder ernannt worden.

Berlin, vom 27. Mai.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Appellationsgerichts-Rathe Gellert zu Köln den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife zu verleihen; und den bisherigen Land- und Stadtgerichts-Direktor Weydemann zu Berent zum Direktor drs Kreisgerichts zu Löbau zu ernennen.

Der Notar Warlimont zu Bacharach ist vom 1. Juli d. J. ab in den Friedensgerichts-Bezirk Geldern, im Landgerichts-Bezirk Kleve, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Geldern, versetzt worden.

Die Allgemeine Zeitungs-Korrespondenz enthält in Betreff der vorgestern hier vorgenommenen Verhaftungen folgende Mittheilung:

„Die Ordre zu diesen Arretirungen ist einigen Festgenommenen vorgezeigt worden und soll etwa, wie folgt, lauten: „Auf Befehl des Commandeurs in den Marken, Generals von Wrangel, befehle ich hiermit, die nachstehenden Personen zu verhaften. Der Justiz-Minister Simons an den Staats-Anwalt."

Der Justiz-Minister hat weder diesen, noch überhaupt irgend einen Befehl zu den fraglichen Verhaftungen erlassen.

Berlin, den 26. Mai 1849.

Der Justiz-Minister: Simons.

Bei der am 26sten d. Mts. fortgesetzten Ziehung der 4ten Klasse 99ster Königl. Klassen-Lotterie fiel der zweite Hauptgewinn von 100,000 Thlr. auf No. 52,086; 1 Hauptgewinn von 40,000 Thlr. auf No. 9914; 1 Hauptgewinn von 10,000 Thlr. auf No. 25,555; 1 Gewinn von 5000 Thlr. auf No. 54,337; 4 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf No. 8685. 32,562. 52,495 und 65,025, u. a. auf 2 nichtabgesetzte Loose; 36 Gewinne zu 1000 Thlr. auf No. 89. 4730. 6167. 10,148. 14,442. 15,706. 18,355. 19,713. 20,204. 20,208. 20,619. 21,292. 26,265. 26,658. 28,687. 29,215. 30,055. 32,780. 40,070. 41,057. 44,085. 46,296. 46,964. 47,350. 53,786. 54,208. 59,307. 59,434. 60,576. 62,679. 63,625. 65,492. 71,661. 75,447. 79,628 und 80,306, u. a. auf 6 nichtabgesetzte Loose; 39 Gewinne zu 500 Thlr. auf No. 1372. 4087. 5309. 5819. 8780. 12,471. 15,243. 15,488. 18,998. 20,433. 22,239. 24,175. 24,273. 28,477. 31,972. 32,783. 34,196. 34,961. 34,978. 35,850. 37,717. 40,936. 41,196. 46,323. 47,504. 50,215. 53,835. 55,219. 55,641. 59,094. 62,333. 63,408. 64,247. 65,312. 67,487. 67,798. 67,822. 67,948 und 73,738, u. a. nach Stettin bei Wilsnach und auf 8 nichtabgesetzte Loose; 40 Gewinne zu 200 Thlr. auf No. 464. 799. 1300. 1968. 3376. 4723. 5420. 10,366. 10,730. 14,158. 16,035. 20,948. 22,383. 22,755. 24,731. 26,780. 27,639. 28,942. 29,848. 33,735. 37,838. 41,518. 42,207. 44,333. 50,580. 51,242. 52,859. 53,761. 54,513. 56,401. 58,859. 59,049. 60,579. 65,038. 69,036. 72,414. 75,310. 75,469. 81,273 und 82,535.

Deutschland.

Berlin, 26. Mai. Die „Deutsche Reform" schreibt:

„Es ist bekannt, daß Preußen durch den dänischen Krieg am meisten gelitten hat; jetzt droht derselbe Preußen auch noch in einen Krieg mit Rußland zu verwickeln.

Rußland hat eine Note an das preußische Kabinet gerichtet, welche in sehr bestimmten Forderungen einen casus belli feststellt, und es hat diese Note begleitet einerseits durch eine Bewegung seiner Ostseeflotte, andererseits durch eine Bewegung seiner Truppen gegen die Weichsel. Die Forderungen beziehen sich auf den dänischen Krieg und auf die deutsche Angelegenheit. Von Preußen verlangt Rußland die Räumung Jütlands von deutschen Truppen; im Ferneren soll es auch Einspruch erheben gegen das Werk einer deutschen Einigung. Preußen hätte also die Aussicht auf eine Blokade seiner Häfen durch ein russisches Geschwader und zugleich auf die Bedrohung seiner östlichen Provinzen, und zwar, nach der ausgesprochenen Andeutung, zunächst von der Weichsel her; Preußen hätte, während Oesterreich sich mit Rußland verbündet, mit ihm vereint kämpft, den Krieg mit seinem alten Bundesgenossen zu gewärtigen — wegen seiner neuen Stellung zu Deutschland.

Von Deutschland her, und namentlich von den Staaten, welche tief im Lande vor russischen Flotten und russischen Armeen sich ungemein sicher fühlen, wird die lauteste Forderung erhoben, Deutschland dürfe unter keinen Umständen einen anderen Frieden mit Dänemark schließen, als einen höchst ehrenvollen. Wenn schon der Malmöer Waffenstillstand so viel böses Blut gemacht habe, so werde ein Friede, welcher den Ansprüchen Deutschlands und seinen Siegen nicht vollkommen entspreche, die tiefste Verstimmung hervorrufen, und sofern Preußen daran irgend Theil hätte, von Neuem die Leidenschaft gegen dasselbe aufstacheln.

Auch wir verlangen eine baldige und für Deutschland ehrenvolle Lösung des dänischen Krieges. Auch wir wünschen, daß Preußen hier wie überhaupt mit ganzem Herzen sich zu Deutschland halte, selbst dann, wenn es um Deutschlands willen frühere Bündnisse aufgeben müßte. Aber bevor ein Staat von so großer Aufgabe einen solchen Schritt thut, hat er sich die Frage vorzulegen, was er von Deutschland, vom deutschen Volk zu forden, was er zu erwarten habe.

Es ist wahrlich die ernsteste, die heiligste Pflicht des gesammten deutschen Volkes, daß die von Preußen für die deutsche Sache gegen einen äußern Feind erhobenen Waffen, daß Preußen als Vorkämpfer Deutschlands auch mit aller Macht unterstützt werde. Mit den Russen hat man unsere Brüder in Süddeutschland geschreckt, man hat sich wohl bemüht, das ganze preußische Volk als Vorhut Rußlands zu verdächtigen. Jetzt ist der Tag gekommen, wo sich's anders zeigt, wo Preußens Volk, das so oft für Deutschland eingetreten, es abermals zu thun bereit ist, und während es dazu sich rüstet, die stammverwandten Völker aufruft, mit deutscher Treue zu ihm zu stehen. Der Tapferkeit der vereinten deutschen Waffen, wie sie sich im großen Freiheitskampfe bewährt hat, wie sie nach einem langen Frieden dem jungen Geschlecht nicht verloren gegangen, dieser öffnet sich jetzt eine neue große Bahn. Vielleicht steht es in den Sternen geschrieben, daß das große und schwere Werk deutscher Einigung nicht anders befestigt werden kann, als durch einen großen Krieg gegen einen äußeren Feind.

Die Drohung von Osten ist da, es gilt einen Kampf um die deutsche Sache, wogegen der dänische Krieg ein leichtes Vorpostengefecht war. Die deutschen Streitkräfte müssen sich schaaren unter Ein Banner, die deutsche Einigung muß jetzt zu Stande kommen in kürzester Zeit. Jener Einspruch von Rußland her gegen dies Einigungswerk ist der wichtigste und dringendste aller Gründe, um mit aller Macht dies Werk zu betreiben; der Angriff von Außen ist der Aufruf, die Hindernisse im Innern niederzuwerfen. Dort steht der Feind, es ist jetzt nicht Zeit, unter uns zu rechten und zu markten um kleine Differenzen. Deutschland will einig sein, es will nicht nur einen ehrenvollen Frieden mit Dänemark, sondern es will vielmehr eine freie und stolze Stellung jeder anderen europäischen Macht gegenüber. Dies ist die Forderung der neuen Zeit, dies ist die wahre Errungenschaft des Jahres 1848. Wollt ihr an ihr festhalten — oder wollt ihr euch lieber gelegentlich verbünden mit den Fremden, mit den Feinden des gemeinsamen Vaterlandes, partikularen Interessen zu Liebe? Bedenkt dies wohl und meßt danach eure Sympathieen, eure Entschlüsse ab!

Allerdings könntet ihr mit den Republikanern in der Pfalz und in Baden, welche schon triumphiren über das von ihnen als sicher betrachtete Fehlschlagen einer Einigung der Regierungen, jetzt noch mehr triumphiren über einen russischen Krieg, von dem Preußen zunächst getroffen wird; es ist wahr, daß dadurch die Republik eine ganz neue, eine in der That unerwartete Chance erhielte — allein vor allen Dingen auch: die Anarchie. Muß Preußen seine Kräfte gegen Rußland wenden, auf seinen eigenen Schutz denken — welch ein Abgrund thut sich auf, um das schöne deutsche Land im Südwesten zu verschlingen, mit hineinzureißen in die Strudel Frankreichs! Weder die Throne noch die Republik können dann Stand halten; sollte das nicht schon jetzt anschaulich geworden sein?

Berlin, 26. Mai. Einer Angabe in öffentlichen Blättern zufolge, beläuft sich die Anzahl der bis jetzt mobil gemachten preußischen Truppen auf 240,000 Mann mit 864 Kanonen.

Berlin, 26. Mai. Wie wir aus guter Quelle hören, soll es nunmehr den Bemühungen des preußischen Bevollmächtigten, dessen ungewöhnlichem Talente selbst seine Gegner Gerechtigkeit widerfahren lassen, gelungen sein, die Gesandten der übrigen Mächte durch die Gewalt seiner Gründe von der Nothwendigkeit des Anschlusses an Preußen und eines gemeinsamen Handelns zu überzeugen, um so das deutsche Verfassungswerk einem, wie wir hoffen, gedeihlichen Abschlusse zuzuführen.

Berlin, 26. Mai. Die früher gegebene Notiz, daß Ihro Königl. Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen der Versammlung des Treubundes beigewohnt habe, beruht auf einem Irrthum.

— Merkwürdig, seit gestern haben mehrere bekannte Demokraten ihre Calabreser u. s. w. abgelegt, sind die wüthendsten Reactionaire geworden und haben sich zur Aufnahme in den „Treubund" und den „Preußenverein" gemeldet.

Breslau, 24. Mai. Im Laufe des gestrigen Spätnachmittags wur-

den, so berichtet man uns, mehrere verdächtige Personen von einem der hiesigen Bahnhöfe durch Polizeibeamte und Wachtmannschaften nach dem städtischen Arrestlokal gebracht. Auf der Schuhbrücke war der Haufe der Neugierigen bereits so groß geworden, daß er zu einer Befreiuung der Gefangenen Lust zu verspüren schien. Der Versuch hierzu wurde aber von den Soldaten energisch zurückgewiesen. Es sollen dabei mehrere schwere Verwundungen durch Bajonetstiche vorgefallen, und die Verwundeten nach dem Hospital geschafft worden sein. (Const. Z.)

Breslau, 24. Mai. Die allgemein ausgesprochene und auch aus guter Quelle geschöpfte Vermuthung, daß der Kaiser Nikolaus den jungen Kaiser nach Wien zurückgeleiten würde, ist somit nicht zur That geworden. Ob der Kaiser von Rußland überhaupt noch eine Reise nach Wien in nächster Zeit unternehmen werde, oder nicht, wollen wir dahin gestellt sein lassen. Jedenfalls bezweifeln wir aber sehr, daß derselbe schon so bald nach Petersburg wieder zurückkehren sollte. Wir glauben vielmehr, daß sich der Kaiser noch längere Zeit in Warschau aufhalten werde, um seiner in Ungarn operirenden Armee nahe zu sein. Die russische Generalität soll, wie wir dies aus zuverlässiger Quelle wissen, ganz entschieden gegen die russische Intervention in Ungarn gewesen sein und dem Kaiser nur zu einer rein defensiven Stellung gegenüber der Insurrektion in Ungarn gerathen haben. Auf den ausdrücklichen Befehl des Kaisers hat dieselbe dessenungeachtet stattgefunden, was unter der Generalität einige Mißstimmung hervorgerufen haben soll. Dieser Umstand dürfte dem Kaiser bekannt sein und wird sich derselbe deshalb auch sicherlich nicht so bald aus der Nähe der Armee begeben. Mit welchem Aufwande übrigens der Feldzug russischerseits in Ungarn geführt werden soll, mag daraus erhellen, daß dazu eine Armee von 175,000 Mann mit 480 Kanonen bestimmt ist, welche theilweise bereits eingerückt ist und theilweise noch im Einrücken begriffen ist. (Schl. Z.)

Dresden, 24. Mai. Die gesammte unter dem Befehle des General-Lieutenants von Holleben stehende preußische mobile Division verläßt von heute ab das Königreich Sachsen gänzlich und wird durch neue Truppen ersetzt, von denen zunächst das 18. (Posensche) Landwehr-Regiment morgen und übermorgen mittelst der schlesischen Eisenbahn hier eintreffen wird. Die Avantgarde der gegenwärtig in Sachsen stehenden preußischen Division (das 2. Bataillon des 20. Linien-Infanterie-Regiments, das 35. Reserve-Landwehr-Bataillon und 2 Kompagnieen der 5. Jäger-Abtheilung) hat heute früh bereits den Marsch angetreten und wird fürs Erste Erfurt besetzen, während die Erfurter Garnison weiter nach Süddeutschland vorgeschoben wird. Von allen gegenwärtig hier stehenden preußischen Truppen bleibt wahrscheinlich nur das Füsilier-Bataillon vom Kaiser Alexander-Regiment in Dresden. (L. Z.)

Dresden, 25. Mai. Dem General von Holleben ist bei seinem Abmarsche von Dresden am 25. Mai früh durch General von Schirnding im Namen und an der Spitze der gegenwärtig in Dresden anwesenden sächsischen Offiziere nachstehende Adresse übergeben worden.

Die bei dem Straßenkampfe in Dresden betheiligt gewesenen sächsischen Krieger an ihre Waffenbrüder der Königlich preußischen Armee.

Kameraden! Als in jüngster Zeit schwere Gefahr über unserm theuren Vaterlande schwebte, und unsere Kräfte nicht ausreichten zu dessen Schutz und Rettung, da eiltet Ihr herbei zu unserer Unterstützung.

Ihr theiltet freudig mit uns den blutigen Kampf gegen hochverrätherische Rotten, welche meineidig und gewissenlos dahin trachteten, Gesetz und Ordnung umzustürzen; die sich nicht scheuten, zu Erreichung ihrer verbrecherischen Zwecke Unglück und Verderben zu verbreiten über unsere schönen Gefilde!

Ihr gabt uns ein erhebendes Beispiel von glänzender Tapferkeit und treuer Hingebung für eine gerechte Sache!

Ihr bewährtet auf das Vollständigste den Ruf, der Euch vorausgegangen war!

Wir zollen Euch die innigste Anerkennung, den aufrichtigsten Dank!

Ewig unvergeßlich werden uns die Tage bleiben, wo wir als Kampfgenossen neben einander standen, und ein enges, unauflösliches Band hoher Achtung und wahrer Kameradschaft wird fortan Preußens und Sachsens Krieger umschlungen halten.

Unser gemeinschaftlicher Wahlspruch sei:

„Treu unserm Eide und unserer Soldatenpflicht,
„Mit Gott für König und Vaterland!"

München, 19. Mai. Die Neue Münchener Ztg. meldet: „Gestern Abend in der überaus zahlreich besuchten Generalversammlung des konstitutionell-monarchischen Vereins für Freiheit und Gesetzmäßigkeit wurde die Ansprache verlesen, welche Se. Majestät der König von Preußen an sein Volk gerichtet hat. Der lebhafteste Beifall brach aus, nachdem der Vortragende geschlossen hatte, und als der Vorsitzende dann, den Gefühlen und Gesinnungen der ganzen Versammlung Ausdruck gebend, mit einigen einleitenden Worten ein Hoch dem edlen König von Preußen ausbrachte, da brach ein wahrer Sturm der Begeisterung aus, und das ausgebrachte Hoch fand einen dreimaligen donnernden Wiederhall. Die Ansprache, wie anderweitige Mittheilungen melden, gaben die Ueberzeugung, daß es den Regierungen der größeren deutschen Staaten Ernst ist, sich die Bruderhand zu reichen für dauerhafte Begründung der Einheit und Freiheit des großen Gesammtvaterlandes, aber auch für energisches Zusammenwirken gegen die ruchlose Partei, welche jetzt, die Frankfurter Verfassung zum Vorwand nehmend, durch Aufruhr die soziale rothe Republik in Deutschland durchführen und unsägliches Elend und Weh über uns bringen will. Wo es gilt, so hohes Ziel zu erreichen, da werden alle deutschen Bruderstämme sich aneinanderschließen und alle guten Bürger mit ganzer vereinter Kraft ihren Regierungen zur Seite stehen. Dies sind auch, glauben wir sagen zu können, die Gesinnungen des ehrenwerthen konstitutionell-monarchischen Vereins für Freiheit und Gesetzmäßigkeit, der, mit Freuden sagen wir es, mit jedem Tage in der Zahl seiner Mitglieder wächst und mit der ganzen Entschiedenheit auftritt, welche die kritischen Umstände der Gegenwart erheischen."

Aus **Landau** wird der Darmstädter Zeitung von verläßlicher Hand berichtet, daß man dort Alles, was von Truppen nicht verläßlich war, habe fortziehen lassen, jedoch ohne Geschütze. Die gegenwärtige Besatzung besteht aus 250 (größtentheils bairischen und einigen badischen) Offizieren und etwa 180 Soldaten; diese haben sich den Eid geleistet, die Festung bis auf den letzten Mann zu vertheidigen. Die Offiziere selbst versehen mit den Postendienst und bedienen die Geschütze.

Aus der Pfalz. Die Reichsfestung Landau hält man — Dank dem Reichscommissair Eisenstuck, der das einzig verlässige preußische Militair nicht einziehen ließ — für sehr gefährdet. Das badische durch und durch corrumpirte Bataillon hat die Besatzungstruppen vollends zum Abfall verleitet, und wurde darum auch vorgestern wieder heimgeschickt. Das 6. Regiment ist in voller Auflösung begriffen. Die Soldaten gehen größtentheils, oft mit Sack und Pack, nach Hause oder zum Landesausschuß; das neunte, ebenfalls in Landau liegende Regiment ist völlig unzuverlässig. Die Kanonen wurden deshalb von den Wällen wieder abgeführt. Die Artillerie ist größtentheils treu. Gestern ist auch der größte Theil der in Zweibrücken gelegenen Compagnie vom zweiten Jägerbataillon nebst einem Offizier mit voller Ausrüstung zu den Republikanern, der Rest, ebenfalls mit Waffen und Gepäck, nach Hause gegangen. Von der dort garnisonirenden Schwadron Chevauxlegers erwartete man ein Gleiches. Die deutsche Treue scheint zur Mythe zu werden. In dem republikanischen Hauptquartier in Kaiserslautern sind, nach zuverlässigen Nachrichten, kaum 1800 Bewaffnete. Die übergetretenen Soldaten, die sich ihre Offiziere selbst wählen durften, führten dort ein so wüstes, zucht- und zügelloses Leben, daß sie theils in das Alsenzthal, theils auf die umliegenden Orte verlegt wurden. Sie werden ihren Verführern ebenso gewiß treu- und eidbrüchig werden, wie sie es dem König geworden sind. An Artillerie fehlt es in Kaiserslautern durchaus. Eine Masse des schlechtesten und verlumptesten Gesindels — Sanskulotten im wahren Sinn — zieht sich zum Schrecken der Bürger dorthin. Kaum sollte man glauben, daß Deutschland so reich an so exquisiten Gesichtern ist. An Waffen fehlt es sehr, und noch größer ist der Geldmangel. Es sind deshalb auch alle reichen Kapitalisten der Pfalz vor dem Landesausschuß beschieden worden, um mit ihren Mitteln der Republik unter die Arme zu greifen. Vermittelst sanften Zwanges wird wahrscheinlich ein freiwilliges Anlehen zu Staude kommen. Ich müßte aber meine praktischen Landsleute schlecht kennen, wenn diese Maaßregel nicht Manchen bekehren würde. So war es nicht gemeint. Man schreit gerne mit, weil dieß den Anschein großer Freisinnigkeit giebt, aber zahlen — das heißt zuviel verlangt. Ueberhaupt muß man nur nicht glauben, daß die Mehrheit der besonnenen und urtheilsfähigen Pfälzer mit den revolutionairen Schritten des Landes-Ausschusses einverstanden ist. Wohl stehen sie wie ein Mann zur Reichsverfassung, aber in Beziehung auf die Republik sind die Meinungen sehr getheilt. Doch herrscht bereits ein solcher Terrorismus, daß die konstitutionell Gesinnten nicht mehr wagen können, sich offen auszusprechen. Auch das Landvolk ist zum größten Theil ruhig; es wird aber von den Cantonshauptorten aus unabläßig bearbeitet und zur Bewaffnung und zu Geldbeiträgen aufgefordert. Zum Waffenankauf wurden in viele Gemeindekassen ganz unverantwortliche Eingriffe gemacht. So stehen gegenwärtig bei uns die Dinge. Mit 10,000 Mann zuverläßiger Truppen ließe sich die ganze Bewegung in die Bahn des Gesetzes zurückleiten und die Republik im Entstehen unterdrücken. Mit jedem Tag wächst aber die Schwierigkeit, und so dürfen wir uns denn auf die gesegneten Zeiten einer französischen Schreckensherrschaft gefaßt machen. (Const. Z.)

Vom Neckar, 18. Mai. Die Erhebung in Baden ist eine komplizirte und deshalb ziemlich wirre, eine antiministerielle, eine republikanische, eine militairische. Die letztere aber hat den Ausschlag gegeben, und selbst die Leiter anderer Faktionen überrascht. Längst war die Disziplin der Truppen auf jede Weise untergraben; das Komplottiren fand am hellen Tage statt; nur das Ministerium schien nichts zu sehen, nichts zu hören. Hierüber muß man im Grunde am meisten erstaunen. Auf der Offenburger Volksversammlung zeigte sich, was von Seite des Militairs zu erwarten stand; Rastatt ward von einigen Soldaten angeboten, die Regierung hatte den Kopf verloren. Dennoch verliefen die nächsten Tage günstiger, als man erwarten konnte. Die Soldaten gingen zum Volke über, Bürger und Krieger verbrüderten sich, stellten sich gemeinschaftlich unter Waffen, fahndeten auf die zersprengten renitenten Truppentheile, besetzten die Posten und Vesten; Fürst und Regierung aber verließen das Land. Alle Welt schien nun einig, die Zustimmung zu der provisorischen Regierung, der Jubel über den Wechsel der Dinge ging durchs ganze Land, die Unordnung selbst nahm Methode an, borgte den Schein der Ordnung. Aber schon droht unter den Leitern der Bewegung selbst Zwiespalt auszubrechen. Brentano, Itzstein und andere, die im Grunde nur das Ministerium Bekk beseitigen wollten, wünschen nicht weiter zu gehen; sie möchten der Bewegung vielmehr Zügel anlegen, möchten selbst durch Unterhandlung die Rückkehr des Großherzogs bewerkstelligen. Brentano scheint sich vorzugsweise auf die noch vorhandenen Elemente der Ordnung, auf Bürgerwehr und Truppen stützen zu wollen. Struve aber und seine Freunde, eben dem Gefängniß entronnen, glühend noch von Haß und Ueberspanntheit, stützen sich auf die Freischaaren und suchen die ganze große Masse der Bevölkerung in Bewegung zu setzen. Die Soldaten ihrerseits haben kein bestimmtes Ziel; sie sind ein mißbrauchtes Werkzeug. Nur in Einem scheinen alle übereinzustimmen, darin, daß man sich dem Einmarsch „fremder" Truppen, d. h. solcher, welche die Reichsverfassung nicht anerkannt haben, oder welche den entflohenen Ministern zu Hülfe kommen möchten, zumal preußischer, wie ein Mann entgegenstemmen müsse. Daher halten Freischärler, Truppen, Bürgerwehr in bunter Mischung an allen Hauptzugängen und auf den Eisenbahnstationen Gewehr im Arm Wache. Das ganze Land steht in Waffen und die bürgerlichen Geschäfte haben so gut wie aufgehört. Kann ein solcher Zustand lange dauern, kann er sich über Wochen hinaus verlängern? Unmöglich! Auch hier dürfte bald der Augenblick eintreten, wo die Bürger um jeden Preis die Ruhe und Ordnung wiederhergestellt sehen wollen. Hr. Ruge, der jetzt in Baden vagabundirt und am Verrücktwerden ist, hat zwar in Heidelberg zu der Menge gepredigt: die goldene Zeit sei im Ankommen — jene Zeit, wo alle Menschen gleich wenig besäßen, und Baden habe den Beruf, zu der schönen Verbrüderung, die aus solchem Nichtshaben ersprießen müßte, voranzugehen. Allein man hat ihn doch auch hier zu Lande mit all seiner Weisheit ausgelacht. Sehr zu wünschen ist, daß der Einmarsch namentlich preußischer Truppen für jetzt gänzlich unterbliebe. Der Name „Preuße" ist eine wahre Vogelscheuche für die großen Kinder geworden, die da mit dicken Bärten und langen Flinten umherstolziren, seitdem preußische Soldaten mitgewirkt haben, die Erhebung in Dresden zu bewältigen, und man kann keine entsetzlichen Plane und Vorhaben ausdenken, die man ihnen nicht beimißt. Der

günstige Eindruck, den die preußischen Truppen hier früher zurückgelassen, ist völlig verwischt. Sollen wir offen sein, so wünschen wir, daß diese sogenannte Volksregierung einige Monate lang hier das Scepter führen möchte, damit das Volk aus Erfahrung deren Wohlthaten richtig schätzen lerne. Solche Erfahrungen können einmal bei der Auflösung der alten Zustände, woraus allerdings der Fortschritt hervorgeht, den Völkern nicht erspart werden; Gründe, und wären sie wohlfeil wie Brombeeren, schlagen da nicht durch. Sonst aber finden wir in Wahrheit für die ganze Erhebung keinen triftigen Grund der Rechtfertigung. (D. Ref.)

Frankfurt, 24. Mai. In einer außerordentlichen Zeit darf man kein Gerücht unbedingt verwerfen, wenn es nicht geradezu ungereimt ist. Eben deshalb glaube ich eine Mittheilung wiedergeben zu müssen, welche mir aus mehreren Quellen zukommt, und welche, wenigstens nach der einen Seite hin, ein gutes Theil innerer Wahrscheinlichkeit hat. Es soll nämlich die Krone Baiern sich sehr geneigt zeigen, natürlich gegen ein angemessenes Aequivalent, sich der Pfalz zu entledigen, und andererseits der Großherzog von Baden sich seiner Hoheitsrechte zu entäußern Willens sein. Beides begreift sich; wenn aber mit derselben Bestimmtheit hinzugefügt wird, daß bereits Unterhandlungen angeknüpft seien, um beide Länder, Baden und die Pfalz, an Preußen zu übertragen, so muß ich gestehen, daß diese Klausel mir die ganze Nachricht verdächtig macht. Indeß, wie gesagt, das Gerücht ist da und stammt aus unverwerflicher Quelle; ich habe es mittheilen zu müssen geglaubt. (D. Ref.)

Frankfurt, 25. Mai. Die Hessischen Kammern sind gestern Abend aufgelöst worden.

— Das große, aus 10,000 Mann bestehende Beobachtungskorps Hessen und Nassauer steht mit dem Rücken an Heppenheim, Bensheim und Zwingenberg. Die hessische Streitmacht geht den Soldaten Badens, die so niederträchtig waren, ihre eigene Fahne in den Koth zu werfen und so sich selbst zu beschimpfen, mit der Parole: „Kein Pardon!" entgegen. — Die Festung Landau erhält eine ungemein große Heersäule zur Verstärkung. Die dort liegenden Badener wollten nemlich, wie überall treulos, auch hier heimlicher Weise aus der Festung entlaufen, wurden aber dabei von den dort liegenden Baiern ertappt und viele von ihnen für ihre Falschheit zusammengeschossen. Die Verstärkung wird wohl die badischen Soldatenbanditen zur Besinnung bringen. Das hessische Kriegsvolk ist vom besten Geiste beseelt, von der besten Mannszucht gehalten, ein wahres Mustermilitair neben den Preußen. Trotz der herrlichen Truppe, trotz des unbefleckten Dastehens derselben durch das Beispiel ihrer Führer, macht die hessische Regierung natürlich wieder allerlei Verkehrtheiten in der von ihr bekannten Schwäche, und spielt einen zweiten Wiener Hofkriegsrath in trauriger Weise. Die Regimenter wurden von Bechtold, der sich in Frankfurt den Ruhm eines tüchtigen Kriegsmannes erwarb, von Weitershausen, dessen soldatische Tüchtigkeit von der Beresina herstammt, und von General Wachter befehligt, welcher letztere das Oberkommando für einstweilen führte; jetzt auf einmal wird Wachter ohne Grund zurückberufen und dem militairischen Diplomaten Schäffer-Bernstein das Oberkommando übertragen. Die Soldaten, an ihre Führer gewöhnt, mit deren einem, dem Oberst Wisterhausen, sie auch im Felde in Schleswig waren, sind damit nicht ganz zufrieden. Mit Ankunft der Preußen wird es wohl besser gehen. Ein preußischer General wird zu handeln wissen unter Zuziehung der hessischen Stabsoffiziere, ohne sich an die Vorschriften eines nach Volksgunst lechzenden Ministeriums in Darmstadt zu kehren. — In Heidelberg geschieht es täglich viel Mal, daß Menschen die Straße mit dem Geschrei durchlaufen: Die Preußen kommen! Und mit diesem Geschrei wird Alles in Bewegung gesetzt; man läutet die Sturmglocken und Alles läuft mit Sensen und Waffen zusammen! — So weit fürchtet man die Preußen; das heißt eigentlich: so weit fürchtet man die deutsche Treue, die Kriegerehre! Die edlen Söhne des preußischen Heeres werden auch hier wohl noch im Süden berufen sein, die deutsche Treue einzulösen, damit sie nicht zu schanden werde!! (Rh. V. Z.)

Frankfurt a. M., 25. Mai. Abends halb 10 Uhr. Gestern hat im hessischen Grenzdorfe Lauterbach, eine Stunde von Heppenheim, eine zwischen 6- — 8000 Mann zählende Volksversammlung stattgefunden, zu welcher wegen ihres beunruhigenden Charakters ein hessischer Civil-Commissar, der Regierungs-Rath Prinz, bekannt als entschlosseuer Beamte, und in seinem Gefolge 3 Compagnieen des 3. hessischen Infanterie-Regiments unter Führung des Regiments-Commandeurs gesendet waren. Nachdem der vergeblich zum Frieden ermahnende Commissar meuchelmörderisch erschossen worden war, wurde die Versammlung durch einen entschlossenen Angriff der hessischen Infanterie auseinander gesprengt, verlor dabei über 50 Todte, eine große Anzahl Verwundeter und 123 Gefangene, welche letztere nach Mainz gebracht wurden. Der Verlust der Truppen besteht in 3 schwer und einigen leicht Verwundeten.

Dieses Ereigniß hat eine solche Wirkung hervorgebracht, daß die Vorposten der Aufrührer über eine Stunde weiter zurückgegangen sind, während die hessische Division ganz begeistert ist. Eine Bestimmung, die schon morgen erscheinen wird, soll alle Volksversammluugen bis auf Weiteres verbieten. (D. Ref.)

Flensburg, 22. Mai. Man erwartet nächstens die Ausschreibung der gezwungenen Anleihe über die Communen der Herzogthümer, denn der Krieg kostet dem Lande ungeheure Summen Geldes. Das Fahrwesen allein erfordert monatlich eine Summe von 400,000 Mark Crt. Dieser Anschlag ist nicht übertrieben, denn es werden täglich circa 2200 Fuhrwerke benutzt, deren jedes außer einer bestimmten Lieferung an Heu und Stroh pr. Tag 5 Mark Crt. erhält. — Die Noth mit dem schleswig-holsteinischen Papiergelde steigt mit jedem Tage. Im Privatverkehr weigern sich Freund und Feind, dasselbe in Zahlung zu nehmen, und alle Zettel wandern fast eben so schnell, wie sie emittirt worden, in die öffentlichen Kassen zurück. Dieser Zustand wird auch wohl nicht eher ein Ende nehmen, als bis die Regierung sich dazu entschließt, auf allen Grundbesitz in den Herzogthümern eine prioritätische Hypothek von 2 oder 3 pCt. zu legen, und hiermit die Zettel zu garantiren. Die dänische Bankhaft, welche noch nicht delirt ist, ruht noch in zu frischem Andenken. (L. Z.)

Hadersleben, 23. Mai. Gestern in der Frühstunde wurde das Blockhaus der Dänen bei Friedericia, ohne daß die dortige Besatzung etwas davon merkte, von unserm 9ten Bataillon in Brand gesteckt. Die auflodernde Flamme weckte den Zorn der Dänen dermaßen, daß eine heftige Kanonade, namentlich von den dänischen Kanonenböten, auf unsere Verschanzungen eröffnet und von unserm Geschütz mit derselben Heftigkeit erwiedert wurde. Die Kanonade dauerte mehrere Stunden hindurch. Wir verloren zwei Todte und ein paar leicht Verwundete. Der Verlust der Dänen soll ziemlich beträchtlich, auch sollen 4—5 Kanonenböte stark beschädigt worden sein. — Das Gefecht wurde von einem Theile noch im dänischen Heere zurückgehaltener Schleswiger dazu benutzt, sich auf und davon zu machen, und frohen Herzens gingen sie zu ihren Landsleuten über, die Stunde der Erlösung laut preisend. Hier sieht man wiederum an einem schlagenden Beispiel die von den Dänen so vielfach behauptete Sympathie der Schleswiger für die dänische Sache. — Ein uns gütigst mitgetheiltes Privatschreiben eines Offiziers in der schleswig-holsteinischen Armee aus Erritsöe vom 21. Mai meldet, daß das Bombardement von Friedericia noch immer fortdauere und ein beträchtlicher Theil der Stadt schon ziemlich ruinirt sei. (H. B. H.)

Aus Schleswig-Holstein, 24. Mai. Ueber die Operationen der Nord-Armee dürften in den nächsten Tagen umständliche, entscheidende Nachrichten zu erwarten sein. Was wir als bestimmt und verläßlich von dieser Seite erfahren, ist, daß der dänische General Rye von der vereinigten preußisch-sächsischen Brigade in seiner konzentrirten Stellung bei Skanderborg eingeschlossen, während die baierische Division Ordre erhalten, gerade auf den Feind loszumarschiren. (D. Ref.)

Altona, 25. Mai. Durch nachstehende Bekanntmachung des Höchstkommandirenden der deutschen Reichstruppen in Schleswig-Holstein wird nicht blos dem Heere, sondern auch den Einwohnern eine große Erleichterung zu Theil, indem dadurch einestheils alle Lebensbedürfnisse durch Zufuhren aus den Herzogthümern billiger werden, anderentheils aber die Einwohner ihre Produkte ausführen können, wodurch Handel und Gewerbe, trotz dem Kriege, neuen Aufschwung erhalten werden. Die Bekanntmachung lautet:

„Den Zollbedienten in dem Theile Jütlands, der von deutschen Truppen besetzt ist oder werden wird, wird hierdurch befohlen, den freien Handel und Wandel mit den Herzogthümern Schleswig-Holstein nicht zu hindern, vielmehr alle Waaren ohne Ausnahme frei von den Herzogthümern ein-, sowie auch von Jütland nach den Herzogthümern ausgehen zu lassen.

Veile, den 14. Mai 1849. (gez.) v. Prittwitz."

— Nach den heute hier angekommenen dänischen Blättern zu schließen, scheint man nun auch in Kopenhagen zu fühlen, daß der Krieg auf die Dauer eine Unmöglichkeit und ein Ruin für Dänemark ist und man gern einen Waffenstillstand, wenn nicht gar einen Frieden auf der Malmöer Basis abzuschließen bereit ist. Zwar glaubt „Faedrelandet" nicht, das früher dem Kriege das Wort am meisten gesprochen hatte, daß ein definitiver Frieden unter den gegenwärtigen Verhältnissen Deutschlands und Europa's möglich sei, meint aber, es könne, vorausgesetzt, daß der Feind dazu geneigt wäre, eine vorläufige Uebereinkunft zu Stande gebracht werden, welche die schließliche Lösung bis zu einer günstigeren Zeit aussetze, welche dem Kriege ganz ein Ende mache und Dänemark in den Stand setze, Nutzen daraus zu ziehen, während nichts von seinen Rechten vergeben oder den Forderungen des Feindes mehr wie bisher eingeräumt werde. (Sehr bescheiden.) Hinsichtlich der Blokade heißt es in einem späteren Artikel, es sei doch eine große Frage, ob der Feind nicht durch Auspressung Jütlands Dänemark eine tiefere Wunde biebringen könne, als Dänemark demselben durch die Blokade. So sehr es auch die Anwendnng des Blokadesystems billigt, so m int es doch, daß man sich verrechne, wenn man glaube, dadurch Deutschland zu irgend einem Frieden zwingen zu können. (Gegen den Dänen endlich die Augen auf?) Können wir, sagt es am Schlusse dieses Artikels, einen provisorischen Zustand unter leidlich guten Bedingungen erhalten, so kann das Aufhören der Blokade unsererseits kaum für ein so großes Opfer angesehen werden, daß wir nicht bereit sein sollten, es zu bringen. (D. Ref.)

Oesterreich.

Wien, 24. Mai. Der Banquier Sina in Wien erhielt am 13. Mai eine Zuschrift von der ungarischen Regierung, welche ungefähr folgenden Inhalts war: „Da die Gräfin Czaky sich um das Vaterland sehr verdient gemacht hat, so wolle ihr die ungarische Nation eine Nationalbelohnung übergeben, und da er — Baron Sina — sich gar nicht um Ungarn verdient gemacht, so sei dazu seine große Herrschaft Trentschin bestimmt, und der Gräfin Czaky bereits übergeben worden. Er solle sich daher nie mehr unterfangen, irgend einen Anspruch an diese Herrschaft geltend machen zu wollen, und sich im Uebrigen für die Zukunft besser verhalten — da er noch anderweitige Herrschaften in Ungarn besitze!" (D. Ref.)

— Der Stadt Wien steht ein hoher, wenn auch nur ein kurzer Besuch bevor. Ihre Majestät, die Königin von Griechenland hat sich nämlich unterm 22. Mai am Bord des Kriegsdampfers „Otto" eingeschifft und gedenkt am 26. d. M. in Triest einzutreffen, von wo, nach einem Aufenthalte von nur Einem Tage, die Reise über Wien und Berlin nach Oldenburg fortgesetzt werden wird. Im Gefolge Ihrer Majestät befinden sich 15 Personen.

— Die Einnahme Ofens und der Selbstmord Hentzi's stellen sich nun offenbar als von magyarischer Seite ausgesprengte Gerücht heraus. Auch Temeswar soll noch in den Händen der k. k. Truppen sein.

— Durch das Bombardement von Pesth hat nicht nur das vor 2 Jahren schon abgebrannte deutsche Theater neuerdings bedeutenden Schaden gelitten, sondern auch das auf dem Marktplatze befindliche, auf Aktien erbaute Interimstheater wurde ganz verbrannt. Von andern beschädigten Häusern nennt man die beiden großen Urmenyi'schen Gebäude auf dem Marktplatz und in der Göttergasse, das Trattner-Karoly'sche Haus in der Herrengasse, das Derrausche und das Rosenfeldsche Haus auf dem Marktplatze, das Hotel Emmerling an der Donau u. s. w. Die Leopoldstadt, also der schönste und fashionabelste Stadttheil, erlitt den meisten Schaden. In Ofen brannten unter anderm auch das Hofkammergebäude, die Stallungen und das neue protestantische Bethhaus ab. Kossuth hat den Pesther Hausbesitzern in einem Proklam versprochen, den durch das Bombardement erlittenen Schaden zu ersetzen; doch wird jenen kein Ersatz geleistet, die sich am Kampfe nicht betheiligten und die sich außerhalb des Landes befinden, wie Graf Urmenyi, Nago, Orczi, Ziraky, Sina ꝛc. Der Handel würde in Pesth blühen, wenn nicht alle Läden geschlossen und alle Waaren verpackt wären; man bezahlt jeden Anbot des Kaufmanns — aber in ungarischen Banknoten. (Voss. Z.)

— Im Banate noch so trostlos wie früher. Außer Orsowa und Mehadia Alles in den Händen der Magyaren, die sich mit eiserner Consequenz durch Rekrutenaushebungen verstärken. In Orsowa ist aus der Wallachei ein Courier mit der Nachricht angelangt, daß die Russen am 18. d. von 4 Seiten in Siebenbürgen einzubrechen beabsichtigten, und auch F.-M.-L. Malkovsky, der das siebenbürgische Corps in Mehadia koncentrirte, hat diesen Tag zum Angriff auf Caransebes bestimmt, wo die Magyaren bereits ein Comité zur Organisirung der Administration eingesetzt haben. — Aus Peterwardein erfährt man, daß der Festungskommandant Cuha vor ein Kriegsgericht gestellt worden, weil er die K. K. Truppen an dem Re-

doutenbau bei Kamenic nicht gehindert hat. Die Ausfälle aus der Festung werden jetzt häufig. Oberst Mamula hat das Kamenicer Lager in eine förmliche Festung umgewandelt.

— Nachrichten aus Orsowa vom 14. d. zufolge begann alldort am 12. und 13. der Einmarsch der gegen das Banat und südliche Ungarn heranrückenden ruſſ. Truppen. Es sind bis 14. d. gegen 30,000 M. eingerückt. Im Ganzen rücken jetzt aus der Moldau und durch die kleine Wallachei 66,000 M. Russen gegen Siebenbürgen und das Banat vor. Die Russen haben die kleine Wallachei verlassen und diese ist nur von Türken besetzt. — In Siebenbürgen ist eine großartige Rekrutenaushebung veranstaltet, Hermannstadt allein hat 600 Mann zu stellen. Die türkischen Offiziere fraternisiren an der Grenze mit den ungarischen und leben mit ihnen auf dem besten Fuße. (Voss.Z.)

Frankreich.

Paris, 23. Mai. Der Schluß der gestrigen Sitzung der National-Versammlung, der erst um halb 8 Uhr erfolgte, läßt sich auf folgende Weise zusammenfasseu: Ledru-Rollin sagte noch zum Ministerium: Ihr stehet vor 1792 und Pilnitz; das berüchtigte Manifest des Herzogs von Braunschweig, so wie dasjenige des damaligen Königs von Preußen haben mit dem Manifest des Kaisers von Rußkand vom Mai 1849 und der Proklamation des Königs von Preußen „An mein Volk" gleiche Bedeutung.... Bedenket die Geschichte.... Was Eure Väter traf, kann Euch auch treffen. Ihr könnt Eurem Schicksal nur durch Ein Mittel entgehen: um den Bürgerkrieg nach Innen am Besten zu ersticken, müßt Ihr den Despoten des Auslands würdig antworten. Odilon Barrot erwidert, daß der Vorredner die Geschichte schlecht verstehe... Rußland habe sich dazumal direkt das Recht streitig gemacht, sich jede beliebige Regierungsform zu geben ꝛc. Heute dagegen erkenne er ja die französische Republik feierlich an... Wie könne man also beide Epochen einander gleichstellen? Cremieux ergänzte, daß Rußland die eine Hand der französischen Republik nur reiche, um mit der anderen Hand desto freieres Spiel gegen Ungarn und Italien zu haben. Sei es mit diesen beiden Völkern fertig, dann komme die Reihe an die französische Republik, diesen Haupt-Heerd aller freisinnigen Ideen. Die so sehr gerühmte Anerkenntniß der französischen Republik durch Rußland sei also eine bloße Kriegslist, der man durch eine energische Beschützung aller bedrohten Nationalitäten entgegentreten müsse. Man schritt zur Abstimmung, während der Abstimmung rief Thiers alle Glieder der Poitiersstraße in den Nebensälen zusammen und man entschied, sich der Abstimmung in Masse zu enthalten. Dies sehend, rief Marrast seinerseits sämmtliche Büreauglieder um sich und man beschloß, 20,000 Mann Truppen unter dem Befehle eines zuverlässigen Generals sofort zu requiriren und sich permanent zu erklären, wenn die Rechte nicht votire. Diese Erklärung verbreitete sich wie ein Lauffeuer in den Nebensälen. Die nöthige Zahl der Rechten votirte und die von zwanzig Gliedern derselben verlangte einfache Tagesordnung wurde mit 459 gegen 53 Stimmen zurückgestoßen. Der Schluß der Sitzung erfolgte erst zwanzig Minuten nach 7 Uhr.

Am Schlusse der National-Versammsung überreicht Bastide eine motivirte Tagesordnung, die also lautet:

„Die Nationalversammlung — in Erwägung, daß das Prinzip der Unabhängigkeit der Nationen Europa's und selbst die Sicherheit Frankreichs durch das russische Manifest und die Bewegungen fremder Truppen bedroht ist — ladet die Regierung ein, alle Maßregeln zu ergreifen, welche nöthig sind, um die Ehre und Interessen der Republik zu schützen und geht zur Tagesordnung über."

Cavaignac's Tagesordnung lautet:

„Die Nationalversammlung ruft die ernste Aufmerksamkeit der Regierung auf die Ereignisse und Truppenbewegungen Europas und, durch die Gefahren präokkupirt, welche diese Lage sowohl für die Zukunft der Freiheit als die inneren und auswärtigen Interessen der Republik haben könnte, empfiehlt sie der Regierung, alle Maßregeln zu ergreifen, die zum Schutze der Feiheit und jener Interessen nöthig sind, und geht zur Tagesordnung über."

— Ehe Bugeaud nach Paris reiste, richtete er eine Proklamation an die Alpenarmee, worin er sie auffordert, die demokratische Republik zu schützen.

— Die Dinge in Frankreich drängen sich rasch zur Entscheidung. — Die Nationalversammlung, permanent nicht blos in Sturm und Drang, debattirt über den Kaiser Louis Napoleon, allerdings nur über einen also überschriebenen Zeitungsartikel, aber der wirkliche Kaiser Louis Napoleon kann fix und fertig hervorgehen aus General Changarnier's Händen über Nacht und diese Debatte wird das Werk nur beschleunigen. Die Parteien stehen kampfgerüstet einander gegenüber, ein dumpfes Gemurmel geht durch die Reihen und mit bangem Herzklopfen fühlt Jeder den Moment herannahen, in welchem der Schlachtruf ertönen und die Massen an einanderrauschen werden zum Vernichtungskampf. Der Pariser Epicier aber, der tapfere Nationalgardist, er zieht seine Uniformbeinkleider vorläufig an und ist fest entschlossen, sein Eigenthum zu vertheidigen. Für die Republik schlägt er sich nicht mehr, er schlägt sich überhaupt für keine Idee, auch für den König nicht, Louis Philipp hat das Königthum in Mißcredit gebracht, aber er wird sich schlagen, wie ein Löwe, für die fünfprozentige Rente.

— Der Constitutionnel erwähnt eines entsetzlichen Gerüchtes, das in mehrere Departemens die bonapartischgesinnte niedere Klasse in große Bewegung setzt. Man erzählt sich dort: der Erzbischof von Paris habe den Präsidenten der Republik durch eine vergiftete Hostie im Abendmahl vergeben wollen!

— Die Wahlen auf dem französischen Festlande sind nun sämmtlich bekannt. Mehrere Male gewählt sind: Ledru-Rollin in 5 Departements, Changarnier in 3, Napoleon Bonaparte in 3, Felix Pyat in 3. Von den in zwei Departements zugleich gewählten, worunter Cavaignac, Odilon Barrot, Dufaure, Lamoricièee, Unteroffizier Commissaire, Montalembert, gehören 9 der reaktionairen Partei, 6 den Gemäßigten und 4 den rothen Republikanern an. — Unter den neu gewählten Volksvertretern sind zwei, welche weder lesen noch schreiben können. Von einem derselben, Nadaud, erzählt le Peuple heute, daß, als seine Freunde gekommen seien, um ihm zu seiner Erwählung Glück zu wünschen, sie denselben mit der Mauerkelle in der Hand getroffen hätten und daß er ihnen die Versicherung gegeben habe, er werde seine Arbeit nur am Tage vor dem Zusammentritt der legislativen Versammlung aufgeben.

Italien.

Bologna. Bericht des General der Cavallerie von Gorzkowski, über die Capitulation von Bologna an den FML. Baron Hainau in Mestre: Hauptquartier Borgo Panegalo, 16. Mai 1849, 7 Uhr Abends. „Ich melde Ew. Excellenz, daß die Stadt Bologna nach einem dreiviertelstündigen heftigen Bombardement aus 16 Haubitzen und zwei 12zölligen Mörsern kapitulirt hat, und daß die Thore derselben heute Nachmittag um 3 Uhr von den K. K. Truppen besetzt worden sind. Zwei Compagnieen Szluiner, die mit 2 Geschützen nach Ferrara geschickt worden sind, müssen heute die Thore dieser Stadt besetzt haben. Der in Bologna angerichtete Schaden ist sehr bedeutend, die Bomben sind mit großer Präcision geworfen worden. Nach glaubwürdigen Aussagen haben die Bolognesen durch das Bombardement ungefähr 160 Mann an Todten und Verwundeten verloren; unsererseits ist kein einziger Mann geblieben."

Vermischte Nachrichten.

Stettin, 29. Mai. Der Kanonier Krause von der 11ten Fuß-Comp. der 2ten Artillerie-Brigade, welcher am 22sten d. sich in der Parnitz badete und ertrank, ist den 27sten d. morgens daselbst gefunden worden.

— Der Sohn des Eigenthümers Schulz aus Warsow ist am ersten Pfingsttage Nachmittags von dem Sohn des Eigenthümers Krause daselbst durch Spielen mit einem Schießgewehre, welches mit einem Graspfropfen geladen war, im Garten aus Unvorsichtigkeit in den Unterleib geschossen, in Folge dessen er gestern Morgen starb.

Stadtverordneten-Versammlung.

Am Dienstage den 29sten d. Mts. ist keine Sitzung.

Wegener.

Berliner Börse vom 26. Mai.

Inländische Fonds, Pfandbrief-, Kommunal-Papiere und Geld-Course.

	Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.		Zinsfuss.	Brief	Geld.	Gem.
Preuss. frw. Anl.	5	$101\frac{7}{8}$	—		Pomm. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	93	—	
St. Schuld-Sch.	$3\frac{1}{2}$	$79\frac{1}{4}$	—		Kur-&Nm.do.	$3\frac{1}{2}$	$93\frac{1}{4}$	—	
Sech. Präm-Sch.	—	$100\frac{1}{2}$	100		Schles. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
K. & Nm. Schldv.	$3\frac{1}{2}$	—	—		do. Lt. B. gar. do.	$3\frac{1}{2}$	—	—	
Berl. Stadt-Obl.	5	$98\frac{3}{4}$	—		Pr. Bk-Anth-Sch.	—	$87\frac{3}{4}$	$86\frac{3}{4}$	
Westpr. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	$84\frac{1}{2}$	84						
Grosh. Posen do.	4	—	$96\frac{3}{4}$		Friedrichsd'or.	—	$13\frac{2}{3}$	—	
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—	80		And. Gldm. à 5 tlr.	—	$13\frac{1}{6}$	$12\frac{2}{3}$	
Ostpr. Pfandbr.	$3\frac{1}{2}$	—	—		Disconto	—	—	—	

Ausländische Fonds.

Russ Hamb. Cert.	5	—	—		Poln. neue Pfdbr.	4	$90\frac{1}{2}$	—	
do. b. Hope 3 4. s.	5	—	—		do. Part. 500 Fl.	4	$71\frac{1}{2}$	—	
do. do. 1. Anl.	4	—	—		do. do. 300 Fl.	—	—	97	
do. Stiegl. 2 4 A.	4	$85\frac{3}{4}$	—		Hamb. Feuer-Cas	$3\frac{1}{2}$	—	—	
do. do. 5 A.	4	—	—		do. Staats-Pr. Anl	—	—	—	
do. v. Rthsch. Lst.	5	$105\frac{1}{2}$	105		Holl. $2\frac{1}{2}$ o/o Int.	$2\frac{1}{2}$	—	—	
do. Poln. Schatz O	4	$67\frac{1}{4}$	—		Kurh. Pr. O. 40 th.	—	27	—	
do. do. Cert. L. A.	5	78	$77\frac{1}{2}$		Sard. do. 36 Fr.	—	—	—	
dgl. L. B. 200 Fl.	—	—	$12\frac{1}{2}$		N. Bad. do. 35 Fl.	—	15	—	
Pol. Pfdbr. a. a. C.	4	—	—						

Eisenbahn-Actien.

Stamm-Actien.	Zinsfuss	Reinertr 48	Tages-Cours.	Priorit.-Actien	Zinsfuss.	Tages-Cours.
Berl. Anh. Lit. A. B	4	4	$77\frac{1}{2}$ bz.	Berl-Anhalt . . .	4	$86\frac{1}{2}$ B.
do. Hamburg	4	—	$58\frac{1}{2}$a$57\frac{1}{2}$ bz. u .	do. Hamburg . .	$4\frac{1}{2}$	91 B.
do. Stettin-Stargard	4	—	$87\frac{1}{2}$ B.	do. Potsd.-Magd. .	4	83 B.
do. Potsd.-Magdebg.	4	—	52 bz.	do. do	5	$93\frac{1}{2}$ G.
Magd.-Halberstadt .	4	7	117 bz.	do. Stettiner. . .	5	103 B.
do. Leipziger . .	4	10	—	Magdb.-Leipziger .	4	—
Halle-Thüringer . .	4	2	49 B.	Halle-Thüringer . .	$4\frac{1}{2}$	$86\frac{1}{4}$ B.
Cöln-Minden . . .	$3\frac{1}{2}$	—	76 B.	Cöln-Minden . . .	$4\frac{1}{2}$	$92\frac{1}{2}$ B.
do. Aachen . .	4	5	$45\frac{1}{2}$ B.	Rhein. v. Staat gar. .	$3\frac{1}{2}$	—
Bonn-Cöln	5	—	—	do. 1 Priorität.	4	—
Düsseld.-Elberfeld .	4	—	—	do. Stamm-Prior.	4	—
Steele-Vohwinkel . .	4	—	$33\frac{1}{2}$ G.	Düsseld.-Elberfeld ,	4	—
Niederschl. Märkisch.	$3\frac{1}{2}$	—	71 B.	Niederschl.-Märkisch.	4	$85\frac{3}{4}$ B.
do. Zweigbahn .	4	—	—	do. do	5	98 G.
Oberschles. Litr. A.	$3\frac{1}{2}$	$6\frac{1}{3}$	$92\frac{1}{2}$ G.	do. III. Serie .	5	$93\frac{1}{2}$ G.
do. Litr. B.	$3\frac{1}{2}$	$6\frac{1}{3}$	$92\frac{1}{2}$ G.	do. Zweigbahn .	$4\frac{1}{2}$	—
Cosel-Oderberg . .	4	—	—	do. do	5	$78\frac{1}{2}$ B.
Breslau-Freiburg . .	4	—	—	Oberschlesische . .	4	—
Krakau-Oberschles. .	4	—	38a$\frac{1}{4}$ bz. u. G.	Cosel-Oderberg	5	—
Bergisch-Märkische .	4	—	$54\frac{1}{2}$ B.	Steele-Vohwinkel .	5	88 G.
Stargard-Posen . .	$3\frac{1}{2}$	—	$70\frac{1}{2}$ a $\frac{1}{4}$ G.	Breslau-Freiburg .	4	—
Brieg-Neisse . . .	4	—	—			
Quittungs-Bogen.		Einz		**Ausl. Stamm-Actien.**		
Berlin-Anhalt Lit. B.	4	90	—	Dresden-Görlitz . .	4	—
Magdeb.-Wittenberg	4	60	—	Leipzig-Dresden . .	4	—
Aachen-Mastricht . .	4	30	—	Chemnitz-Risa . . .	4	—
Thür. Verbind.-Bahn	4	20	—	Sächsisch-Bayerische	4	—
Ausl. Quittgs.-Bogen.				Kiel-Altona .	4	—
Ludw.-Bexbach 24 Fl.	—	—	—	Amsterdam - Rotterdam	4	—
Pesther 26 Fl.	4	90		Mecklenburger	4	$31\frac{1}{2}$ B.
Fried.-Wilh.-Nordb.	4	90	$33\frac{1}{2}$ bz.			

Barometer- und Thermometerstand
bei C. F. Schulz & Comp.

Mai.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduzirt.	27	338,88'''	339,06'''	339,68'''
	28	340,15'''	339,92'''	339,72'''
Thermometer nach Réaumur.	27	+ 12,0°	+ 23,3°	+ 15,5°
	28	+ 12,7°	+ 23,6°	+ 15,4°

Beilage.

Beilage zu No. 122 der Königlich privilegirten Stettinischen Zeitung.

Dienstag, den 29. Mai 1849.

Deutschland.

Berlin, 26. Mai. Nach dem heutigen Militair-Wochenblatt ist der Hauptmann Nobiling vom 3ten Bataillon 20sten Landwehr-Regiments unter Beilegung des Charakters als Major zum Führer des 2ten Aufgebots vom 1sten Bataillon desselben Regiments ernannt worden. Ferner ist dem Hauptmann Wildegans vom 19ten Infanterie-Regiment, und dem Hauptmann Lehe vom Garde-Reserve-Infanterie-(Landwehr-)Regiment, als Major mit der Regiments-Uniform und Pension, dem Major Woermann vom 28sten Infanterie-Regiment, als Oberst-Lieutenant mit der Uniform des 2ten Garde-Regiments zu Fuß, dem Hauptmann von Tenspolde vom 16ten Infanterie-Regiment, als Major mit der Regiments-Uniform mit den vorschriftsmäßigen Abzeichen für Verabschiedete, Aussicht auf Civil-Versorgung und Pension der Abschied bewilligt worden.

Berlin, 26. Mai. Dem Vernehmen nach soll Herr Waldeck schon morgen vor ein Kriegsgericht gestellt werden. — Der Stadtrath R.... soll Berlin verlassen haben.

— Auf dem Königl. Kriminalgericht fand gestern die zweite Sitzung des Geschwornengerichts statt. Es wurden zwei Anklagen, die eine wegen Diebstahls, die andere wegen Beleidigung des Königs und der Königin verhandelt. Der zweite Fall nahm einen unerwarteten Ausgang. Nachdem nämlich die Geschworenen das „Schuldig" ausgesprochen hatten, erklärte der Gerichtshof, daß er einstimmig der Ansicht sei, daß der Ausspruch der Geschworenen zum Nachtheil des Angeklagten unrichtig sei. Der Gerichtshof cassirte daher den Ausspruch der Geschworenen, hob die Sitzung sofort auf, und überwies die Sache an ein neues Geschwornengericht. Gewiß wird dieses Resultat der gestrigen Sitzung von Neuem zu der Ueberzeugung führen, daß das frühere gewaltsame Drängen nach Einführung von Geschwornengerichten ein ganz unüberlegtes gewesen ist und daß ein Angeklagter sich unseren alten Königl. Kriminalrichtern, welche so oft angefeindet worden sind, viel eher anvertrauen kann, als einem Geschwornengericht.

— Von gestern ab werden sämmtliche auf Befehl des Militairkommandanten verhaftete Personen nicht mehr zur Stadtvoigtei, sondern sofort nach dem Militairarrest gebracht. — Gestern Mittag ist der Handlungsdiener Ohm, in der Waldeck'schen Sache zugleich mit d'Ester mit Steckbriefen verfolgt, von Hamburg her hier eingebracht worden. Der Untersuchungsprozeß wird dadurch in eine neue Phase treten. — Waldeck's Haft ist in der neuern Zeit verschärft worden. Seine Gattin hat keinen Zutritt mehr zu ihm, wie ihm denn überhaupt die Communikation nach außen auf das strengste abgeschnitten ist. — Herr Schlötke, Untersuchungsrichter des Kriminalgerichts, ist in Angelegenheiten des Waldeck'schen Hochverrathsprozesses vorgestern früh nach Dresden abgereist, wahrscheinlich, um an Ort und Stelle weitere Erhebungen und Verhöre vorzunehmen. — Die Verhafteten des 27sten und 28sten April, wegen der Vorfälle am Dönhofsplatz, an der Gertraudtenbrücke und in mehreren Straßen Berlins sind sämmtlich wieder auf freien Fuß gesetzt, da der Staatsanwalt sich nicht in dem Falle sah, eine Anklage von Aufruhr oder Tumult gegen sie begründen zu können. — Fast sämmtliche Schutzmänner Berlins sind, auf Veranlassung ihrer Offiziere, in den „Treubund für König und Vaterland„ als Mitglieder eingetreten. (Publiz.)

Stralsund, 22. Mai. Auch hier beginnt man nun ernstlich mit der Reorganisation des Justizwesens vorwärts zu schreiten. Zu diesem Behufe waren in Neuvorpommern umfassendere Maßregeln nöthig, als in den anderen Provinzen, die uns hauptsächlich in der Entwickelung der Rechtspflege einen bedeutenden Schritt voraus sind. Neuvorpommern bildete nämlich in dieser Hinsicht einen Staat im Staate; es hatte, getrennt von den übrigen Provinzen, das „Lübische Recht", nach welchem das Urtel gesprochen wurde. Eine solche selbstständige Stellung könnte manches Gute haben; sie hat es aber dann nicht, wenn damit gleichzeitig eine Scheidewand errichtet ist gegen nützliche und zeitgemäße Verbesserungen von oben her. Diejenigen, welchen das „Lübische Recht" am Bequemsten und Vortheilhaftesten war — und das waren gerade die städtischen Behörden, — scheuten sich, auch die geringste freisinnige Abänderung veralteter Paragraphen vorzunehmen, weil sie befürchteten, nach einmaligem Nachgeben bald öfter dazu genöthigt zu werden, oder wohl gar die übrigen preußischen Gesetze und eine demnächstige Trennung der Justiz von der Verwaltung hinnehmen zu müssen. Der bei weitem größere Theil der Bürgerschaft in den verschiedenen Städten Neuvorpommerns hätte dies jedoch sehr gern gesehen, schon wegen des unter einer freisinnigen Regierung gar nicht passenden Verhältnisses der Verbindung der Justiz mit der Verwaltung. Dies Vorrecht war es aber eben, welches sich die städtischen Behörden in hiesiger Provinz bewahren wollten, die gewöhnlich in Opposition standen mit der preußischen Regierung, welche letztere sich viel freisinniger und billiger denkend gezeigt hat, als die für ihr Privilegium kämpfenden Stadtbehörden. Dadurch gerieth Neuvorpommern auf den Punkt des Stillstands, während die übrigen preußischen Provinzen sich einer fortschreitenden Entwickelung zu erfreuen hatten. Jetzt endlich sollen auch hier die Grenzen aufgehoben werden, welche unsere Provinz von dem Organismus des übrigen Theils des preußischen Staates größtentheils trennen; und gewiß! die gesammte hiesige Bevölkerung, nur mit sehr geringen Ausnahmen, weiß dies als einen bedeutenden Fortschritt für die fernere friedliche Entwickelung anzuerkennen: weil wir in Folge der uns nun zu Theil werdenden freisinnigeren Institutionen der anderen Provinzen nur gewinnen können. Bereits sind alle Anstalten hierzu getroffen. Das Hofgericht in Greifswald, das Kreisgericht in Fransburg, das Stralsunder Kammergericht und das Niedergericht daselbst sind eingegangen. Dagegen sind theils eingerichtet, theils schon bestehend: die Kreisgerichte in Stralsund, Greifswald und Bergen. Für die zweite Instanz dient in Greifswald der Appell-Hof; die dritte Instanz wird für hiesige Provinz künftig die Ober-Revisions-Kammer in Berlin sein; früher war das „Ober-Tribunal und höchstes Gericht" in Greifswald für die dritte Instanz in den Neuvorpommerschen Prozeßsachen bestimmt. In Betreff des Richterpersonals ist nun auch eine große Veränderung vorgenommen, theils durch den Austritt der überflüssigen Beamten, theils durch den Hinzutritt neuer Mitglieder. Die früheren Mitglieder des Raths sind in Folge der bevorstehenden Veränderung in den Communal-Verhältnissen größtentheils zur Justiz übergetreten; sie mußten aber dabei eine bedeutende Reduction ihres Gehaltes erleiden, so daß einzelne der Herren, welche früher ungefähr 1100 bis 1200 Thaler jährlichen Gehalts bezogen, jetzt circa 700 Thlr. erhalten. Wir können es nur lobend anerkennen, wenn der Staat in dieser Beziehung bei Ersparnissen consequent verfährt, ohne voraussichtlich die Grundsätze der Billigkeit aus den Augen zu lassen. (Const. Z.)

Königsberg, 22. Mai. Die Reste des 1. russ. Armeecorps gehen dieser Tage durch Kauen nach Warschau. Das Grenadiercorps rückt denselben auf dem Fuße nach, auch die Garde aus St. Petersburg. Am 15. sind 24 Kanonen durch Kauen gegangen. 76 Postpferde stehen auf allen Stationen für den Kaiser und sein Gefolge. Der Don rüstet freiwillig 20,000 Kosacken. (Const. Z.)

Königsberg, 23. Mai. Des Königs Ansprache „An mein Volk" und der Armee-Befehl vom 16. Mai haben hier und, so weit bis jetzt bekannt geworden ist, überall in der Provinz den erhebendsten Eindruck gemacht. (Const. Z.)

— Auf Allerhöchsten Befehl sollen die sämmtlichen Landwehr-Bataillone des ersten Armee-Corps nebst dem 1. und 3. Bataillon (Königsberg und Graudenz) des ersten Garde-Landwehr-Regiments auf die Stärke von 802 Mann pr. Bataillon gesetzt, und die beiden Garde-Landwehr-Bataillone, sowie 9 Bataillone der Provinzial-Landwehr sofort mobil gemacht werden.

Magdeburg, 24. Mai. Das Ende der vorigen Woche brachte dem benachbarten Burg unruhige Stunden. Die nach Hamm bestimmte Landwehr widersetzte sich der Einkleindung, und man machte Miene, dem General-Major von Cölln die Fenster einzuwerfen. Dieser requirirte schnell durch den Telegraphen von hier aus 2 Bataillons, 1 Abtheilung Jäger und 2 Geschütze, deren Ankunft in Burg sofort die Landwehr zum Gehorsam zurückgeführt haben muß, denn schon nach Verlauf weniger Stunden passirte sie unsere Stadt, um ihrem Bestimmungsorte zuzueilen. — Im Uebrigen ist der Geist der Truppen in der Provinz Sachsen ein vortrefflicher; die niederschlagenden Beispiele in Dresden, sowie die anarchischen Zustände Badens, haben ihre Wirkung nicht verfehlt. (Const. Z.)

— v. Unruh soll plötzlich von hier verschwunden sein. Uhlich wühlt in der Umgegend mehr, denn je. Vielleicht wäre es in dieser Beziehung gut, wenn seine immer noch zweifelhafte Bestätigung als Pfarrer in der hiesigen St. Katharinenkirche bald erfolgte, und ihm mit der Zuertheilung eines bestimmten und umfassenden Wirkungskreises die Zeit und die Sucht zu derlei demokratischen Wanderungen genommen würde. (In der That ein treffliches Gegenmittel!) (Const. Z.)

— Fast ungetheilt ist die Entrüstung über Grävell's Ernennung zum Premier-Minister. Wer den früheren Lebenslauf dieses Mannes als Oberlandesgerichts-Rath, Regierungsrath, Schriftsteller 2c. nur einigermaßen kennt, der muß in der That mit der Frankfurter Versammlnng seine Berufung für die bitterste Ironie halten. Man kann den Weg, den er als Deputirter von der Linken bis zu Herrn v. Radowitz durchgemacht, als ein Bild seines Lebenslaufs en miniature betrachten, und wir hoffen, daß er auch der gewiß baldigen Vollendung seiner politischen Laufbahn, der vor Jahren von ihm veröffentlichten Broschüre „mein Austritt aus dem Staatsdienste", eine zweite gleich würdige, vielleicht unter dem Titel „mein Eintritt in den Reichsdienst" zur Seite stellen werde. Sollten Sie über diese, unsers Erachtens nur untergeordnete Persönlichkeit speziellere Notizen wünschen, so sind wir zu deren Mittheilung eben so bereit, als im Stande. (Const. Z.)

Stuttgart, 22. Mai. Früher galt für uns der Wahlspruch: „Durch die Einheit und Freiheit zum Frieden!" jetzt rufen wir aus: „Durch den Frieden zur Freiheit und Einheit!" Nur der große, ungebildete, leichtgläubige Haufe kann sich, durch freche Rädelsführer bethört, dem Glauben hingeben, daß Zustände, wie wir dieselbe augenblicklich in Baden sehen, die Freiheit und Einheit des Vaterlandes fördern können; und dieser große Haufe kann für das Gefühl der Schmach unempfänglich sein, daß eines unserer Bollwerke gegen Frankreich im Besitze einer meuterischen Soldatenschaar und von Freischaaren ist, die in seinen Mauern mit Franzosen fraternisiren und denselben freudig seine Thore öffnen! Dieser Zustand muß enden, bald enden, soll deutsche Ehre und deutsche Freiheit nicht zum Kinderspott des Auslandes herabsinken. Wir halten die Central-Gewalt für vor Allem berechtigt und verpflichtet, einem Zustande schleunig zu steuern, der uns, abgesehen von Anderem, namentlich auch bei dem Zusammenziehen einer Rhein-Armee in Frankreich, mit den größten Gefahren bedroht. Sollte die Central-Gewalt hierzu keine Macht haben, oder sollte sie auf die eine oder andere Art behindert werden, von dieser Gewalt in dem angedeuteten Sinne Gebrauch zu machen, so ist es in dringender Erwägung der Gefahr des Vaterlandes nöthig, aus der Noth eine Tugend zu machen, d. h.: es ist durch die überwiegende Macht der Verhältnisse geboten, daß der mächtigste Staat Deutschlands auf seine eigene Verantwortung dem an seinen Südwest-Grenzen bedrohten Vaterlande zu Hülfe eilt und Frieden und Ordnung und vor Allem Sicherheit nach außen da wieder herstellt, wo der gesetzliche Zustand gänzlich aufgehoben ist. Wir geben uns dieser Hoffnung nach der Ansprache des Königs an sein Volk doppelt gern hin; denn durch sie sind wir der preußischen Regierung gegenüber in ein anderes Stadium getreten. Wir wissen es wohl, Worte sind noch keine Thaten; aber wir fühlen doch, daß ein solches, mit einer Gegenzeichnung eines Ministers versehenes Königliches Wort eine That ist, die der Krone und der Staats-Regierung die heiligsten Verpflichtungen auflegt und zu der Hoffuung berechtigt, daß wir dadurch auf die eine oder andere Weise einer thatsächlichen Lösung der deutschen Frage, wenn auch unter unvermeidlichen Kämpfen, näher gerückt sind, wir fühlen auch, daß wir nur durch die Nacht zum Tage gelangen werden. Wir wollen nicht wegen Fehler der Vergangenheit mit der preußischen Krone in diesem Augenblicke rechten, in welchem Handeln, kräftiges Handeln von einer großen Macht Deutschlands,

von Preußen, eine absolute Nothwendigkeit ist. In Schwaben ist man im Allgemeinen nicht preußisch gesinnt; aber wir hörten in diesen Tagen der höchsten Gefahr viele bisherige Gegner Preußens unverhohlen aussprechen, „daß jetzt das Wohl Deutschlands in den Händen Preußens und nur in seinen Händen liege." So entfalte er sich denn schnell, der preuß. Adler, und bringe er dem zerrissenen, tief erschütterten Deutschland Frieden, Freiheit und Einheit! (Köln. Z.)

Darmstadt, 21. Mai. Die Darmstädter Zeitung berichtet: „Wie wir so eben vernehmen, hat General von Schäffer gestern, wahrscheinlich aus strategischen Gründen, die Schienen zwischen Heppenheim und der badischen Grenze abnehmen lassen."

Von der Bergstraße, 20. Mai. Trotz der öffentlichen Erklärung unserer braven hessischen Soldaten, wonach dieselben alle von gewissenlosen Menschen gegen sie versuchte Verführungen zum Treubruch mit Verachtung von sich weisen und solche unwürdige Subjekte für Rebellen halten, werden dennoch die in hiesiger Gegend stationirten Reichs-Truppen durch Verbreitung von Zetteln, so wie auch mündlich und mit allen sonstigen Lockmitteln aufgefordert, ihren Vorgesetzten den Gehorsam zu verweigern, ihre Fahne, zu welcher sie geschworen, zu verlassen und zum „Volk" (so nennen die Verführer diejenigen beklagenswerthen Menschen, die sich gegen gesetzliche Ordnung auflehnen oder sich bethören lassen) überzugehen; ja nicht selten hört man Drohungen, daß man die ferner noch von der Centralgewalt beschickten Truppen nicht weiter nach dem badischen Lande wolle gehen lassen; durch welche frivole Aeußerungen Einzelner unsere ganze Gegend in einen übeln Ruf gebracht werden kann. Die bei weitem größere Mehrzahl der hiesigen Bewohner wünscht aber dagegen sehnlichst einen geordneten Zustand in unserem Nachbarstaate Baden, damit nicht Terrorismus und Anarchie zu uns herüber komme. Gestern Abend mußte der Bürgermeister von Bensheim zwei Individuen in Arrest nehmen, weil sie einem Soldaten Patronen gestohlen.

(Darmstädt. Ztg.)

Großbritannien.

London, 22. Mai. Ueber das Attentat gegen die Königin berichten die Zeitungen noch folgendes Nähere: Ihre Majestät kehrte, von wenigem Gefolge umgeben, in einem offenen Wagen von einer Spazierfahrt in Hydepark zurück und hatte das untere Ende des Constitutionshügels erreicht, als ein Mann in der Tracht eines Arbeiters ein Pistol auf den Wagen abfeuerte. Der Schuß that keinen Schaden, und der Königliche Wagen fuhr weiter, als ob nichts geschehen wäre; die Königin blieb in der vollständigsten Fassung und sprach zu ihren Kindern, wie es schien, beruhigende Worte. Der Verbrecher wurde sogleich verhaftet, nach einer Polizeistation gebracht und ins Verhör genommen. Er heißt John Hamilton, ist Maurer und ein geborener Irländer. Bei der Verhaftung konnte er kaum vor der Entrüstung des Volks geschützt werden. Die Waffe, ein sehr altes Terzerol mit messingenem Laufe, war nicht scharf geladen gewesen. Als Motive seiner That gab Hamilton an, daß er nichts zu leben habe und gehofft hätte, in der Strafe der Haft eine Versorgung zu finden. Als die Kunde von dem Attentate durch die Stadt lief, eilten die vornehme Welt, die Minister und die Diplomatie nach dem Buckingham-Palast, um sich nach dem Befinden der Königin zu erkundigen. Nachmittags wurde der Verbrecher nochmals in Anwesenheit des Staats-Sekretairs des Innern, Sir G. Grey, und des General-Anwaltes verhört und der Beschluß gefaßt, ihn nicht wegen Hochverraths, sondern wegen des Verbrechens, ein geladenes Pistol auf Ihre Majestät abgefeuert zu haben, um sie zu erschrecken und ihr Schaden zu thun, vor Gericht zu stellen. Nach einem unter Sir R. Peel's Ministerium in Folge des oxfordschen Attentats erlassenen Gesetze ist die Strafe dafür Einsperrung in das Zwangsarbeitshaus und öffentliche Auspeitschung.

London, 22. Mai. Oberhaus. Sitzung vom 21. Mai. Der Marquis v. Lansdowne erklärte, daß, da das gegen die Königin verübte Verbrechen nicht Hochverrath gewesen, er vorschlage, das Haus richte keine Adresse deswegen an die Königin. Es sei besser, den Elenden seiner Strafe zu überlassen als der Sache eine Bedeutung zu geben, welche derselbe vielleicht wünschen könnte. Lord Stanley, Lord Brougham und mehrere andere Mitglieder des Hauses bekundeten ihr lebhaftes Bedauern über den Vorfall. Hierauf passirte die Bill zur Verbesserung des irischen Landbaues, und es wurde die Diskussion über die Schifffahrtsgesetze aufgenommen, zu welchen Lord Stanley eine Menge Clauseln einbrachte, deren Annahme dieselben gänzlich verändern würde. Die erste Abstimmung hierbei fiel mit 116 gegen 103 Stimmen gegen ihn aus.

Berlin-Stettiner Eisenbahn.

Mit Bezug auf die Einladung des Verwaltungsrathes unserer Gesellschaft zur General-Versammlung am 31sten d. M. machen wir hiermit bekannt, daß an dem gedachten Tage für die über unsere Bahn nach hier zureisenden Aktionaire von Berlin des Morgens um 5 Uhr 15 Minuten ein Zug expedirt werden wird, der hier um 9 Uhr 7 Minuten Vormittags eintrifft. Die Rückfahrt findet von hier mit dem gewöhnlichen Zuge, Nachmittags 5 Uhr 15 Minuten statt.

Die Preise für die Beförderung sind die gewöhnlichen. Stettin, den 15ten Mai 1849.

Direktorium.

Witte. Kutscher. Rhades.

Officielle Bekanntmachungen.

Bekanntmachung.

Bei dem Burschen Wenski sind auf dem Wege von Stettin nach Damm am 6ten Februar d. J., als wahrscheinlich dort passirten Reisenden entwendet, in Beschlag genommen:

1) ein neuer schwarzbrauner Paletot mit blau und weiß karrirtem schottischen Unterfutter, in den Aermeln mit gelbem Futter-Kattun, außerhalb an jeder Seite eine Tasche, mit schwarzrunden Knöpfen besetzt, neben den Knopflöchern gesteppt;
2) ein Manns-Hausrock, 4 Fuß 9 Zoll lang, von rehfarbigem Tuche und ähnlichem Unterfutter, hat zwei schräge Seitentaschen, ist mit Perlmutter-Knöpfen besetzt und wattirt.

Die unbekannten Eigenthümer werden aufgefordert, sich zu ihrer kostenfreien Vernehmung am 6ten Juni d. J., Nachmittags 4 Uhr, in der Kustodie hierselbst, Heiligegeiststraße No. 217, bei dem Aktuar Seecker zu melden oder portofrei schriftlich an uns zu wenden.

Stettin, den 23sten April 1849.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung für Strafsachen.

Bekanntmachung.

In der Nacht vom 21sten zum 22sten April c. sind dem Brauereibesitzer Eichstädt aus seiner Wohnung, Schulzenstraße No. 176, folgende Gegenstände mittelst gewaltsamen Einbruchs gestohlen worden, als:

6 silberne Eßlöffel, gez. B. E., unten G. M.;
3 " do., " B. E., " G. B.;
3 " do., " B. E., " A. S.;
6 " do., " B. E., " nichts;
1 " do., " Koht, " ";
1 " do., " E. E., " M. E.;
1 " Kinderlöffel, gez. Emma, " J. E.;
6 " Theelöffel, " B. E., " A. U.;
18 " do., " B. E., " nichts;
4 " vergoldete Theelöffel;
1 " Suppenlöffel, gez. B. E.;
1 " Punschlöffel mit schwarzem Stiel, gez. B. S.;
1 " Kuchenstecher mit silbernem " " B. S. d. 28. März 1845;
1 " Becher, 4 Zoll hoch, innen vergoldet, gez. Emma Eichstädt;
1 Etui, auf dem Deckel ein Bild, enthaltend eine Scheere mit silb. Griffen, 1 silb. Nadelbüchse, 1 silb. Fingerhut;
1 goldenes Halsgeschmeide mit blauen Steinen und goldener Kette;
1 goldener Uhrhaken mit blauen Steinen und weißen Perlen;
1 gold. Ring mit 3 emaillirten Platten, worauf ein Anker, Kreuz und Herz, und einer Kapsel;
1 goldener Ring mit Platte und einem rothen Stein;
1 " do. " Glaskapsel, worin eine Haarlocke, innen gez. 5. Januar 1834;
2 goldene zerbrochene Ringe mit Platten;
1 goldener kleiner Ohrring;
1 Paar goldene Ohrgehänge mit blauen Steinen;
1 goldene Broche mit blauen Steinen und weißen Perlen;
1 stählerne Lichtscheere;
1 " Scheere;
1 Blumenvase, ca. 6 Zoll hoch, von Porzellan mit erhabenen bunten Blumen und theilweise vergoldet;
1 unächte Broche mit Porzellan-Platte, worauf 3 Rosen;
1 Aschbecher, eine Muschel auf einem hohen bronzirten Fuß;
1 schwarzer Sammetshawl mit Frangen und weiß seidenem Futter;
1 schwarzer Shawl von seidenem Damast mit zwei Reihen Frangen;
1 großes durchwirktes Umschlagetuch;
1 Tischdecke von lila Wolle und gelber Seide;
1 Shawl von Brüsseler Tüll und echten Kanten;
ca. 7 Thlr. baares Geld in $^{1}/_{15}$ und $^{1}/_{30}$ Stücken;
1 starker lackirter Fischbeinstock, oben gebogen, mit kurzer Messingzwinge, 1 Fuß und 2 Fuß von unten ein Stiftchen eingeschlagen;
1 Lorgnette in Bronzefassung und Perlmutterkapsel;
6 vollständige weiße leinene Bettbezüge, 3 gestickt B. S. 3. 5. 6., die andern 3 J. E. 3. 4. 7.

Vor dem Ankauf dieser Gegenstände wird gewarnt, und zugleich ein Jeder, welcher über den Verbleib derselben und den Diebstahl auszusagen vermag, aufgefordert, sich vor dem Untersuchungs-Richter, Gerichts-Referendarius Wichmann, in der hiesigen Kustodie, Verhörzimmer No. 3, während der Vormittagsstunden zu gestellen. Kosten erwachsen dadurch nicht.

Stettin, den 8ten Mai 1849.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung für Strafsachen.

Bekanntmachung.

Wegen der Reparatur der Brücke vor dem Gollnower Thore muß die Passage dortselbst vom 29sten dieses Monats ab auf 8 Tage gesperrt werden. Reiter und Fuhrwerke müssen während dieser Zeit den Weg zum Mühlenthor nehmen, zu welchem Behuf die von Gollnow und Stargard Kommenden den Weg auf der südlichen Seite des Bahnhofes einzuschlagen und bis zum Höckendorff-Damm'schen Stadtwege zu verfolgen haben. Alt-Damm, den 25sten Mai 1849.

Der Magistrat.

Sicherheits-Polizei.

Steckbrief.

Die unverehel. Friederike Louise Hutze, auch Hollborn genannt, aus Alt-Damm, ist des Diebstahls dringend verdächtig, und hat deren Aufenthaltsort nicht ermittelt werden können. Es werden alle Civil- und Militair-Behörden des In- und Auslandes dienstergebenst ersucht, auf dieselbe zu vigiliren, sie im Betretungsfalle festzunehmen und mit allen bei ihr sich vorfindenden Gegenständen und Geldern mittelst Transports unter sicherem Geleit an die unterzeichnete Behörde abzuliefern. Signalement und Bekleidung kann nicht angegeben werden.

Stettin, den 16ten Mai 1849.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung für Strafsachen.

Verlobungen.

Die Verlobung meiner Tochter Mathilde mit dem Lehrer Herrn Wiele hierselbst, beehre ich mich Verwandten und Freunden ergebenst anzuzeigen.

Freienwalde in Pommern, den 27sten Mai 1849.

Grothe, Steuer-Einnehmer.

Todesfälle.

Heute am ersten Pfingstfeiertage starb unser innig geliebter freundlicher Ernst an der Halsbräune in einem Alter von 1 Jahr und 2 Monaten, welches wir tief betrübt allen Verwandten und Freunden anzeigen.

Stettin, den 27sten Mai 1849.

Eduard Rohloff nebst Frau.

Auktionen.

Sämmtliche Gestüts-Pferde des Herrn Gutsbesitzers Neumann auf Lapitz sollen

am 18ten Juni d. J. (1849)

in Neubrandenburg, bei der Wohnung des Herrn Stallmeisters Marie daselbst, öffentlich meistbietend gegen comptante Zahlung in Gold — bei Courantzahlung 6 Schillinge Aufgeld pro Thaler — verkauft werden, namentlich:

1) Mirmidong, ein hellbrauner englischer National-Halbbluthengst, 5 Jahre alt, 9 Zoll groß, von ungewöhnlicher Stärke und Schönheit; Vater, Selim Blut;
2) Young Muley, ein Schimmel-Halbbluthengst, 5 Jahre alt, 9 Zoll groß, ebenfalls von ungewöhnlicher Stärke; Vater, ein Enkel vom Robin Hood;
3) Hector, ein Schimmel-Hengst, 16 Jahre alt, vom Robin Hood, Halbblut, hat sich bis jetzt noch sehr gut vererbt;
4) ein jähriges Hengstfüllen, vom Mirmidong und aus einer sehr gut gezogenen Mutter;
5) fünf Mutterstuten mit Füllen;
6) sechs resp. 5- und 4jährige gerittene Pferde;
7) sechs 3jährige;
8) vier 2jährige;
9) fünf 1jährige.

Diese sämmtlichen Pferde ꝛc. sind edel gezogen und entweder Voll- oder Halbblut. Sie sind einige Tage vor der Auktion in Neubrandenburg bei dem Herrn Stallmeister Marie zu besichtigen, woselbst auch die betreffenden Gestütslisten zur Einsicht ausliegen.

Die Auktion beginnt an dem obengedachten Tage, Vormittags 11 Uhr, und werden Kaufliebhaber ersucht, sich recht zahlreich einzufinden.

Vermiethungen.

In meinem Hause, große Lastadie No. 83 b., sind mehrere Läden zu vermiethen. Gustav Wellmann.

Anzeigen vermischten Inhalts.

Mit dem **1sten Juni c.** wird die **Schwimm-Anstalt** der **II. Pionier-Abtheilung** eröffnet.

Lichtbilder

werden täglich angefertigt auf Neu-Tornei No. 7 bei W. Stoltenburg.